

Franckesche Stiftungen zu Halle

**George Ludwig Herrnschmids, Königl. Preuß. Consist. Raths,
... Ministerii der Stadt Halle, wie auch im Saal-Creise
Inspectoris und Oberpfarrers ...**

Herrnschmid, Georg Ludwig

Halle, 1753

VD18 90858255

Die Ursachen der Kürtze unsers Lebens. Eilfte Predigt, über Ps. 90, 7. am
siebzehenden Sonntage nach Trinitatis gehalten.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219823](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219823)

Die Ursachen
der Kürze unsers
Lebens.



Elfte Predigt,

über Ps. 90, 7.

am siebzehenden Sonntage nach
Trinitatis gehalten.

Dd 3

Eingang.

Es erkläret uns der Brief an die Hebräer die Absichten und den Nutzen der göttlichen Züchtigungen also: **GOTT züchtiget uns zu Tug**, auf daß wir seine Heiligung erlangen c. 12, 10.

Züchtigungen folgen auf vorhergegangene Fehler, und sind Ahndungen derselben. Sie gehören folglich mit zu den Strafgerichten, die über die Sünde kommen. Gläubige sind, um ihrer erlangten Rechtfertigung willen, von allem eigentlichen Gerichte oder Strafen frey; demohnerachtet aber müssen sie in dem gegenwärtigen Leben noch etwas, das zu selbigen gehöret, das aus ihnen fließt, und das denselbigen ähnlich siehet, über sich nehmen. Sie haben theils an den allgemeinen Gerichten Gottes über das gefallene Geschlecht, zu dem sie gehören, ihren Antheil; theils müssen sie noch manche natürliche Folgen der vorherbegangenen Sünden empfinden. Es kan dieses nicht anders seyn, so lange sie noch in der Verbindung mit den Umständen des zeitlichen Lebens sind. Aber bey allem dem geht doch die Absicht Gottes auf ihr wahres Bestes. Er züchtiget sie zu Tug.

Der Nutzen, auf den er zielt, ist ein sehr wichtiger, und hat sehr weit hinausgehende Absichten. Er ist der: auf daß sie seine

Zeiligung erlangen. Ein Nutzen, nicht nur für die Zeit, sondern selbst für die Ewigkeit. Die Züchtigung zielt auf unsere Heiligung: und wozu werden wir anders geheiligt, als daß wir dadurch zum Eingang in das Allerheiligste, und zur ewigen Gemeinschaft mit dem Heiligen Gott zubereitet und geschickt werden? Unsere hier beförderte Heiligung ist ein Angeld und Versicherung unserer zukünftigen Vollendung.

Es liegt hierinnen ein ganz unvergleichlicher Beweis der herzlichen ja unendlich großen Liebe und Neigung unsers Gottes gegen uns. Er verwandelt das Uebel, das aus der an ihr so schädlichen, ja giftigen Quelle der Sünden fließt, in wahrhafte Vortheile für uns, den zugezogenen Fluch in einen Segen; so bald wir nur in Christo suchen erfinden zu werden. Und wie viel muß nicht das Verdienst Christi bey ihm gelten, welches uns dieses zu wege bringt?

Was sich bey den Züchtigungen bemerken läßt, die Christen in ihrer irdischen Wanderschaft erfahren, das läßt sich auch vom zeitlichen Tode überhaupt, und insbesondere von der durch die Sünde so sehr abgekürzten Zeit unsers leiblichen Lebens bemerken. So betrübt die Quellen, aus welchen diese Kürze fließt, so unleugbar sie an ihr selbst zu den Strafen unsers Geschlechts gehört; so hat sie doch von Selten Gottes, jezt bey allen

allen die ihn lieben, die weisesten und allerheilsamsten Absichten, und ist ein wahrhafter Vorthail für sie.

Davon haben wir, der in unserer letztern Betrachtung geschehenen Anzeige gemäß, heute zu reden. Der Herr lasse uns alle aus dieser Betrachtung heilsame Erbauung, Ermunterung und Trost schöpfen.

Text. Ps. 90, 7.

Das machet dein Zorn, daß wir so vergehen; und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen.

Der ganze Psalm, aus welchem diese Worte genommen sind, ist ein Gebet Mose. Zu der Betrachtung und Klage die er in selbigem anstellet, hat ihm ohnstreitig die im Zorn Gottes seinem Volk geschehene Ankündigung Anlaß gegeben, daß keiner von denen die seine Zeichen in Egyptenlande gesehen, in das gelobte Land kommen, daß die Leiber aller derer die nach dem Auszug von zwanzig Jahren und drüber gezehlet waren, in der Wüsten verfallen solten. * Dieser Ausspruch kürzte vieler Leben ab, die es sonst höher hätten bringen können. Gott hatte auch die Ursache angezeigt. Sie war nemlich diese: weil sie wider ihn gemurret hatten; folglich der Zorn Gottes über die Sünde.

Da 5

Wir

* 4 B. Mos. 14, 22, 32.

Wir haben vor acht Tagen gottselige Betrachtungen über die Kürze des menschlichen Lebens anzustellen angefangen, und damals untersucht, was es mit selbiger für eigentliches Bewandnis habe. Jetzt haben wir, dem damals gemachten Entwurf nach, von den Ursachen derselben zu reden; und legen dabey die angezogenen Worte Moses zum vornehmsten Grunde.

Vortrag.

Wir haben also jetzt diese Frage abzuhandeln:

Was hat die Kürze des menschlichen Lebens für einen Ursprung und Ursachen?

Wir wollen diese Frage wiederum in zwey andere theilen:

1. was hatte es mit dem Leben des Menschen für eine Bewandnis bey seiner Schöpfung?
2. warum hats jetzt eine andre damit; oder welches sind die Ursachen davon?

Erster Theil.

Die erste Absicht bey der Schöpfung des Menschen ging nicht dahin, daß er nur eine so kurze Zeit im Leibe leben sollte, als er jetzt thut. Wir haben dieses schon in unserer letzten Betrachtung bemercket, und aus Vergleichung dieser seiner ersten Bestimmung

mung klar zu machen gesucht, wie wir unserm Leben eine wirkliche Kürze beylegen können, wenn es auch achzig, ja hundert und mehr Jahre erreichen sollte. Jetzt müssen wir es näher darthun, und wollen zeigen, daß der Tod nicht eine nothwendige Folge des menschlichen Wesens sey.

Der erste Mensch war unsterblich geschaffen, auch dem Leibe nach. Das müssen wir erst erläutern; drauf beweisen; und denn können wir daraus schliessen, zu was für einer Dauer er bestimmt gewesen seyn müsse.

Wenn gesagt wird, daß die Unsterblichkeit auch den Leib des Menschen im Stande der Unschuld gezieret habe; so ist keinesweges die Meinung zu behaupten, daß er schlechterdinge und nothwendig, vermöge seiner innern Einrichtung, unzerstörlich gewesen sey, oder durch nichts habe aufgelöst werden können; so wie dieses von seiner Seele gesagt werden mag. Wäre er dieses gewesen, so hätte kein dazu gekommener Umstand ihn zerstören können; und er würde auch nach dem Sündenfall unsterblich geblieben seyn, so wie es die Seele geblieben ist. Der leibliche Tod hätte entweder die Folge und Strafe seiner Sünde nicht seyn können, oder hätte ers seyn sollen, so hätte er in einer Vernichtung seines Körpers bestehen müssen, die freylich allemal der Allmacht des Schöpfers übrig

übrig blieb. Er war wirklich auch damals schon so beschaffen, daß er zerrüttet, oder zerstört werden konnte; und wir können daher, wenn vom Körper des Menschen die Rede ist, Unsterblichkeit und Unzerstörlichkeit nicht schlechterdings für eins annehmen. Die Seele ist unsterblich, und zugleich unzerstörlich; der Körper des erstgeschaffenen Menschen war auch unsterblich, aber nicht unzerstörlich. Es erhellet dieses aus einer nur wenig aufmerksamen Betrachtung desselben. Er war von der Erde genommen, oder wie Moses ausdrücklich erzehlet, aus einem Erdenklos gebildet; folglich aus körperlichen Theilen zusammengesetzt. Was aber aus verschiedenen Theilen zusammengesetzt ist, kan auch wieder aufgelöst werden; und in der Auflösung der Theile besteht eben seine Zerstörung. Man rechne hinzu, daß er auch im Stande der Unschuld Speise und Tranc zu seiner Nahrung und Erhaltung gebraucht; woraus gleichfalls erhellet, daß er eine solche Einrichtung gehabt haben müsse, die unter gewissen Umständen zerrüttet werden können; wie denn solches ja auch der Erfolg erwiesen hat. Allein hieraus folgt noch nicht, daß er nothwendig habe zerstört werden müssen. Sollte denn Gott, der die erstaunlich grosse Weltkörper, die doch alle an ihnen selbst vergänglich sind, schon so viele tausend Jahre durch sein kräftig Wort getragen und in ih-
ren

ren Wesen erhalten hat, nicht auch den Leib des Menschen, ob er ihn gleich an sich selbst zerstörllich geschaffen hatte, doch stets in seinem Wesen haben erhalten können? Und er würde es gethan haben, wenn der Mensch geblieben wäre, der er war. Zu weiterer Erläuterung der Sache und der Möglichkeit derselben denke man nur an die Leiber, die wir in der zukünftigen Auferstehung bekommen sollen. Weil es wirkliche Leiber seyn sollen, so müssen wir sie uns auch an ihnen selbst als theilbar vorstellen. Indes wissen wir doch, daß sie nicht wieder zerstört werden, sondern unverweslich, oder unsterblich seyn werden. Paulus lehrt es ausdrücklich 1 Cor. 15, 42. Es wird gesaet verweslich, und wird auferstehen unverweslich.

Worinn bestand denn also die Unsterblichkeit Adams? und worin würde sie noch bestehen, wenn er im Stande der Unschuld geblieben wäre? Wir antworten: darinnen, daß sich weder in seinem Körper noch ausser demselben solche Umstände und Ursachen würden gefunden haben, aus welchen der Einfall oder Zerrüttung desselben würde erfolgt seyn. Er würde, nach den Umständen in welchen er sich damals befand, nicht nur ewig haben leben können, sondern auch die betrübte Trennung, die jetzt im Tode zwischen Leib und

und Seele vorgehet, wirklich nie erfahren haben.

Den Beweis hievon, geben folgende Ueberlegungen:

1. Die Betrachtung des Zwecks, zu dem der ganze Mensch geschaffen war, und mit welchem auch seine ganze Einrichtung übereinstimmte. Derselbe war, daß der ganze Mensch, nach Seele und Leib, Gott ehren, ihm dienen, und nach Seele und Leib eine Wohnung und Tempel des Geistes Gottes abgeben sollte. Dis erhellet aus dem, was er jetzt von seiner Bestimmung und Verbindlichkeit, wenn das verlorne Ebenbild Gottes durch die Wiedergeburt, in ihm wieder aufgerichtet ist, gelehrt wird. Er wird nemlich gelehrt, daß er schuldig sey, Gott zu preisen an seinem Leibe und an seinem Geiste, welche beyde Gottes sind, 1 Cor. 6, 20. und daß sein Leib nun wieder ein Tempel des Geistes Christi seyn müsse. Nun wird er durch die Wiedergeburt erneuret zu dem Bilde, das Adam verloren hat; folglich muß sich auch dieses bey dem noch nicht gefallenem Adam also gefunden haben. Auch erhellet es daraus, weil, wenn Gott nicht auch durch den Leib des Menschen hätte geehret seyn wollen, er ihn ohne denselben hätte erschaffen können, ja auch geschaffen haben würde, wie die Engel. Aber er setzte Leib und Seele in eine so genaue Verbindung, daß beyde zusammen erst

erst ein Wesen, das Mensch heist, ausmachen. Und wer kan zweifeln, daß da er dieses Wesen vernünftig schuf, er von diesem ganzen Wesen geehret seyn wollen.

Diese Bestimmung nun, nach Leib und Seele ein Werkzeug der Verehrung und Diensts des Schöpfers zu seyn, konnte unmöglich nur auf eine kurze Zeit, sondern sie mußte auf die Ewigkeit gehen. Denn Gott ist in alle Ewigkeit verehrungswürdig, und will in alle Ewigkeit erkant und verehret seyn. Drum gab er auch dem ganzen Menschen eine solche Einrichtung, nach welcher er ewig zu seiner Verehrung geschickt war. Er gab ihm eine unsterbliche Seele; und den Leib, welchen er mit selbiger verband, richtete er so ein, daß er ewig mit derselben vereinigt bleiben konnte. Aus Vergleichung dieser Einrichtung mit dem Zweck, den er bey dem ganzen Menschen hatte, können wir nicht anders schliessen, als daß auch seine Absicht gewesen seyn müsse, den ganzen Menschen ewig leben zu lassen. Und deswegen können wir mit Wahrheit sagen, daß der Mensch damals unsterblich gewesen sey.

Richten wir ferner unsere Augen auf andere Geschöpfe, so bestärket ihre Betrachtung eben dieses. Wir können bey ihnen bemercken, daß ihre Einrichtung und Dauer mit den Zweck, wozu sie bestimmt sind, genau übereinstimme, und nach demselben abgemess-

gemessen sey. Denn Gott thut nichts überflüssiges, noch ohne Ursache. Von ihnen aber können wir hernach gleichfalls auf den Menschen schliessen, was der für eine Bestimmung nach seinen Umständen gehabt haben müsse.

Es gibt Geschöpfe, die geschwind entstehen, aber auch bald wieder vergehen. Z. E. eine Blume, und die meisten Gewächse aus der Erden. Ihre innere Einrichtung ist so, daß sie bald wieder vergehen, und andern Platz machen müssen. Was ist der Zweck Gottes bey ihrer Hervorbringung? Daß sie dem Menschen zum Vergnügen und Nutzen dienen sollen. Und diese doppelte Absicht erfordert, daß sie nicht lange bestehen. Denn durch die öftere Abwechslung wird ohnstreitig das Vergnügen, so der Mensch aus ihnen schöpft, grösser, als wenn er nur immer dieselbige vor sich sähe. Auch bringts der Nutzen oder Gebrauch, den der Mensch von ihnen macht, da er sie entweder zu seiner Nahrung wirklich genießet, oder durch die Kunst ihre Kräfte aus ihnen ziehet, um selbige zu seiner Stärkung Arzeney oder Erquickung anzuwenden, natürlich mit sich, daß sie ihr Wesen bald verlieren müssen. Betrachtet man nun ihren Zweck, so kan man sich gar nicht wundern, daß sie nur auf eine sehr kurze Dauer eingerichtet sind. Und selbst aus ihrer kurzen Dauer schliessen wir,
daß

daß sie nur einen kurzwährenden Zweck haben müssen. Eben so verhält sich mit den lebendigen aber unvernünftigen Thieren. Keines von selbigen wird so alt als die Erde. Das beweist, daß die Absicht des Schöpfers bey ihnen nicht so weit als die gehe, die er bey dem Erdboden selbst hat. Von denen, die eigentlich dem Menschen zu seinem besondern Nutzen und Nahrung dienen, z. E. deren Fleisch er genießet, wird keins einmal so alt, als der Mensch dem ordentlichen Lauf der Natur nach werden kan. Zwar die meisten werden gewaltthätiger Weise von den Menschen uns Leben gebracht, nach der Erlaubnis, die ihnen der Schöpfer dazu gegeben hat; aber sie leben doch auch ohne diesen Vorfall nicht lange; die allermeisten nur etliche wenige Jahre. Betrachten wir ihren Zweck, welcher ist, daß sie dem Menschen zum Nutzen und Nahrung dienen sollen, so kan uns dieses nicht wundern; denn wir sehen, daß ihre Einrichtung ihren Zweck gemäß gemacht ist. Und wenn sie nun todt sind, so ist ihre ganze Bestimmung erfüllet, oder der ganze Zweck, warum sie da waren, erreicht. Es war also nicht nöthig, daß sie zu einer ewigen oder nur einmal sehr langen Dauer eingerichtet würden. Aber des Menschen Bestimmung ist der Dienst und die Verehrung des ewigen Gottes. Weil wir dieses wissen, so können wir so gar schon das

Herrnsch. 2te Saml. E e her,

her, wenn wir jetzt eine solche Beschaffenheit und Einrichtung an ihm wahrnehmen, nach welcher er gleichfalls nur eine kurze Zeit besteht, schliessen, daß selbige nicht seine eigentliche und erste Einrichtung gewesen seyn müsse. Finden wir nun aber gar Nachricht, daß er wirklich am Anfang eine andere, die seiner ewigen Bestimmung gemäßer gewesen, gehabt habe; so schliessen wir daraus billig, daß er auch im Leibe ewig gelebt haben würde, um Gott nach Seele und Leib ewig dienen und verehren zu können.

2. Den andern Beweis, daß der Mensch im Stande der Unschuld nicht würde gestorben seyn, nehmen wir aus der Verheissung, die er davon von Gott bekommen hatte. Diese finden wir nicht mit ausdrücklichen Worten in der Geschichte der Schöpfung. Aber wir erkennen theils aus der Drohung: **welches Tages du vom verbotenen Baum issest, wirst du des Todes sterben,** * daß er vorhero Zusage nicht zu sterben gehabt haben müsse: denn was wäre es sonst für eine Drohung gewesen? theils nehmen wir es aus dem Bund der Werke ab, in welchem damals der Mensch stand, und welchen er auch halten konnte. Dieser war: wer die Gebote hält, der soll leben. Adam konnte sie halten; hätte er sie nun gehalten, d. i. wäre er
im

* 1 Mos. 2, 17.

im Stande der Unschuld geblieben, so würde er gelebet haben. Der Tod ist die ausdrücklich verordnete Strafe der Sünden; und das ist Beweis genug, daß wenn die Sünde nicht gekommen wäre, auch der Tod nicht gekommen seyn würde. Denn warum sollte Gott den Menschen mit selbigem gestrafet haben? Will man einwenden, er habe auch im Stande der Unschuld seyn können, ohne eine Strafe zu seyn, so wie er jetzt bey den Gläubigen auch die Gestalt einer Strafe nicht mehr behält; so antworten wir: daß er zwar in den jetzigen Umständen, in welchen wir stehen, die Gestalt einer Strafe verlieren ja eine wirkliche Wohlthat werden könne, aber damals solches nicht gekont habe. Jetzt befreyet er den Gläubigen von einem elenden, mühseligen Leben, insonderheit von der ihn quälenden Sünde, und bringt ihn zu einer so genauen Gemeinschaft mit Gott, deren er in diesem sündlichen Leben nicht fähig ist. Alles dieses brauchte er damals nicht. Denn sein Leben war nicht mühselig, sondern höchst glücklich; die Sünde wohnte noch nicht in ihm, und mit Gott stand er in der allersüßesten und vertraulichsten Gemeinschaft. Hiezu kommt, daß der Tod die Natur des Menschen zerstört; welches eine Sache ist, vor der er einen natürlichen Abscheu hat. Vom Stande der Unschuld aber stellen wir uns mit Grunde vor, daß in

Ee 2

selbi-

selbigem ihn solche Dinge nicht betroffen haben würden. Folglich kan auch der Tod noch nicht da gewesen seyn.

3. Der dritte Beweis läßt sich daher nehmen, weil im Stande der Unschuld auch alle übrigen Ursachen sich nicht gefunden haben würden, aus denen jetzt der Tod entsteht. Wir haben selbiger im zweyten Theil zu gedencken, daher wir sie hier nicht anführen, sondern nur urtheilen wollen, daß wo keine Ursachen einer Sache vorhanden sind, auch die Wirkungen solcher Ursachen hinwegfallen.

Aus allem, was bisher angeführet worden, kan verhoffentlich hinlänglich einleuchten, daß es mit unserm Leben eine ganz andere Bewandnis haben würde, wenn wir in der Herrlichkeit bestanden wären, die unserm Stammvater anerschaffen war; daß wir über keinen Tod, folglich auch über keine kurze Lebenszeit zu klagen Ursache haben würden. Wir wollen hiemit nicht eben behaupten, daß Adam, wenn er nicht gesündigt hätte, ewig in den Umständen des gegenwärtigen Lebens geblieben seyn würde. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß er mit der Zeit zu immer noch höhern und vortreflichern Umständen aufgestiegen, und in selbige etwa auf solche Art, wie Henoch und Elias, versetzt worden seyn würde. Aber die betrübte Trennung, die jetzt der Tod verursacht, die
mit

mit so viel schmerzlichen Umständen verknüpft ist, und unsern Körper in einen Zustand setzt, für dem wir selbst einen Abscheu haben, würde nie erfolget seyn. Bey dem allen aber würde auch seine vergnügte Wanderschaft auf der Erden nicht kurz, sondern eine sehr lange Zeit gewähret haben.

Zweiter Theil.

Aber wie sieht es jetzt um uns aus? Jetzt sind wir sterblich, und zwar nicht nur so, daß wir sterben können, sondern auch sterben müssen. Jetzt stehen wir in einer solchen Beschaffenheit und Umständen, aus welchen der Einsturz unserer Hütte nothwendig erfolgen muß. Unser Leben ist dabey hinfällig, flüchtig, und währet nur kurze Zeit. Ehe wir es uns versehen, sind wir wieder Asche. Und hievon ist jetzt kein Mensch ausgeschlossen, er sey auch wer er wolle.

Wie ist dieses zugegangen, du so schön geschmückt gewesenes Geschlecht? Wie bist du so gefallen, du schöner Morgenstern? warum ist deine Herrlichkeit so von dir genommen und du zur Erden gefället worden? * Was ist die Ursache, daß du jetzt so zerbrechlich

Ge 3

lich

* Jes. 14, 12.

lich bist, und deine Tage nur eine Hand breit sind?

Wir müssen zuvörderst auf den ersten Ursprung zurückgehen, und die betrübte Quelle auffuchen, aus welcher alles unser Elend geflossen ist. Moses leitet uns zu ihr hin, in unsern Textes Worten, wenn er zu Gott sagt: Das machet dein Zorn, daß wir so vergehen; und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen. Die erste Ursache ist also der Zorn Gottes. Betrübte Nachricht! Eine Entdeckung die uns erschrecken kan! Und ob gleich die unaussprechliche Liebe unsers grossen Mittlers dieses Schrecken von uns genommen hat, so bleibt die Entdeckung dieses Ursprungs doch allemal eine Sache, die uns vor unserm Gott sehr demüthigen muß. Denn der Zorn entstand nicht um nichts oder ohne Ursache, noch auch um etwas geringes. Ein erschrecklicher Abfall, eine unentschuldigte Uebertretung, ein unverantwortlicher Aufruhr wider unsern Gott, reizte denselben. Die Sünde, dis grosse Uebel, welches wir freywillig erwehlten, war Schuld an ihm. Moses setzt gleich hinzu v. 8. Denn unsere Missethat stelletst du vor dich. Er zielet hiemit wol besonders auf die Uebertretungen des Volks Israël in der Wüsten, als um deren willen ihnen Gott ihr Leben abfürzte. Indes halten diese Worte zugleich auch die allgemeine

meine

meine Ursache des Zorns Gottes über unser ganzes Geschlecht. Adam unser Stammvater und Bundeshaupt hielt den Bund nicht, der mit ihm gemacht war. Der Tod war ihm ausdrücklich als die Strafe vorher angekündigt, die auf den Bundesbruch folgen würde. Da er nun dieses wusste, und wo er gewollt, den Bund hätte halten können; so konnte er sich mit keinem Recht beschweren, daß, da er den Bund brach, die Strafe wirklich erfolgte? So bald er also gefallen war, so war der Tod da. Denn so lautete die Drohung: welches Tages du vom Baum issest, wirst du des Todes sterben. Die wirkliche Trennung der Seele vom Körper erfolgte zwar nicht so gleich selbst; vielmehr lebte er noch bey nahe tausend Jahre. Aber so bald die Sünde geschehen war, sobald bekam doch der Tod Gewalt über ihn; die Sterblichkeit drang durch seine Glieder, und durch sie nahm der Tod Besitz von seinem über ihn erlangten Rechte.

Von ihm ist der Tod zu allen seinen Nachkommen, theils durch die natürliche Fortpflanzung, theils als die willkührliche Strafe, die Gott auf die Sünde gelegt hat, gekommen. Denn so belehrt uns Paulus: der Tod ist durch die Sünde kommen; und ist also der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben. Röm. 5, 12. Alles unser Elend

leitet sich also ursprünglich von der Sünde her, und eben so auch die Kürze unsrer Tage.

Das letzte wird jetzt gleich in der Folge unserer Betrachtung näher kund werden. Man möchte einwenden, daß ob gleich der Tod um der Sünde willen unserm Geschlechte zuerkant worden, deswegen doch nicht folge, daß unser Leben so gar kurz seyn müsse; wie auch das Exempel Adams selbst und seiner nächsten Nachkommen beweise. Wir wollen daher nun noch einige besondere und nähere Ursachen aufsuchen, warum es jetzt so kurz sey. Wird sich aber finden, daß auch selbige alle ursprünglich aus der Sünde herfließen, so wird eben damit dargethan seyn, was wir jetzt behauptet haben.

1. Zur ersten Ursache können wir die allgemeine Beschaffenheit anführen, welche die Sünde in unsere Natur gebracht hat. Es wird uns allen jetzt nicht nur die Sterblichkeit, sondern auch eine solche Schwäche und Zerbrechlichkeit unsers Körpers angeboren, als sich nicht gefunden haben würde, wo wir nicht gefallen wären. Wie viele kommen nicht mit einem ungesunden und siechen Körper zur Welt, und bringen also ganz nahe Ursachen ihres baldigen Endes schon mit sich? Aber auch die, welche mit völliger Gesundheit ihrer Gliedmassen geboren werden, haben doch schon von Mutterleibe an eine solche

che Einrichtung und Beschaffenheit des ganzen Baues ihrer Leiber, die an ihr selbst nicht sehr lange bestehen kan, sondern wie ein Haus, das aus weichem Holz und Steinen erbauet ist, oder dessen Theile nicht fest genug in einander gefügt sind, nach einer kurzen Dauer einfallen muß. Dürfen wir uns bey solcher Beschaffenheit über den geschwinden Einfall unserer Hütte wundern? Ein Haus, als wir jetzt beschrieben haben, wird durch Hitze und Nässe und andere Zufälle eher angegriffen, und seine Fäulnis geschwinder befördert, als bey stärkeren geschieht. Eben so gehts mit unserm Körper. Wie wenig gehöret nicht dazu, ihn zu verderben! Eine ungesunde Luft, giftige Ausdünstung oder Speise kan seine Säfte sehr geschwind und leichte anstecken, ein geringer Stoß, eine zu heftige Erschütterung, ein übelgerathener Trit, ein nur wenig rauher Wind kan ihn über den Haufen schmeissen. Darauf zielt die Schrift, wenn sie unser Leben hie und da einer weichen Blume oder verwelcklichem Gras vergleicht; wenn z. E. David Ps. 103, 15. 16. schreibt: Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blähet wie eine Blume auf dem Felde. Wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nimmer da; und ihre Stätte kennet sie nicht mehr. Darfs uns bey einem Leben, das so weich, so zerbrechlich und

E e 5

hin-

hinfällig ist, wol Wunder nehmen, daß es nicht lange währet?

2. Eine andere und zwar sehr wichtige Ursache ist in unserer sittlichen Beschaffenheit zu suchen. Wir sind in Sünden empfangen und geboren; wir bringen den Samen aller Laster mit uns; und wolte Gott! daß wir denselbigen von Kind an erstickten und nie zur Kraft unselige Früchte zu bringen, gelangen ließen; so würde auch dieses ein ohnfehlbares Mittel zu Verlängerung unserer Tage seyn. Aber findet sich nicht bey aller Welt das Gegentheil? Bricht die Sünde nicht mit Gewalt aus? Hat sie nicht alle unsere Begierden vergiftet und in die kläglichste Unordnung gesetzt? Was siehet man unter unserm Geschlecht häufiger, als die heftigsten Leidenschaften toben und die schädlichsten Laster gleichsam unter einander um den Vorzug streiten? Und sind es diese nicht, die den allermeisten Menschen ihr Leben so kurz abschneiden? Wie viel bringt nicht die Wollust, Hurerey und allerley Unreinigkeit um? Sirachs Spruch wird an ihnen wahr: Die sich an Zuren hängen werden wild, und Fiegen Motten und Würme zu Lohn, und verdorren den andern zum mercklichen Exempel c. 19, 3. Wie viel tödtet nicht ihr wüstes Leben, Böllerey und Unmäßigkeit, vor der Zeit? Andern frißt Eifer und Zorn, Bitterkeit, Neid, Rachbegierde oder auch

auch Gram und Betrübniß, ängstliches Sorgen und nagender Kummer den Lebensfaden ab. Noch andern bringt Berwegenheit, Bormiß, Unbedachtsamkeit, unmäßige Begierde nach Ehre oder Reichthum, oder sogar Verzweiflung ein baldiges Ende. Wer dieses betrachtet, den kans unmöglich befremden, daß vieler Leben so plötzlich dahin fähret. Man hat vielmehr Ursache sich zu verwundern, daß so mancher, der alles thut was zur Abkürzung seines Lebens etwas beitragen kan, selbiges doch noch so hoch bringt.

Die beyden jezt angeführten Ursachen finden sich in uns; aber auch außser uns lassen sich in unsern gegenwärtigen Umständen nicht wenig antreffen. Denn was herrscht nicht

3. in der ganzen Welt für Bosheit und Verderben? Wie viel Feinde hat unser Leben nicht unter unsern lasterhaften Mitbrüdern? Wie viel Werkzeuge unsers Untergangs hat nicht unser eigen Geschlecht ersonnen? und wie viel Gelegenheiten bald sterben zu können, erdenckt es nicht noch bis auf diese Stunde? Nicht wenige kommen durch offenbaren oder heimlichen Mord um; viel tausende reibt das Ungemach des Krieges auf. Eine unzehlbare Menge der gesunden Leiber müssen in der besten Blüthe ihrer Jahre betrübt Opfer des Zorns, der Herrschsucht, des Neids, des Hochmuths, der Raubbegierde oder der falschen Ehre ihrer Be-

Befehlshaber abgeben. Und wer kan alle Arten anführen, durch welche die Menschen sich unter einander selbst aufreiben? Hiezu kommen

4. die besondern Gerichte Gottes über unser Geschlecht. Um selbige auszuüben läßt er entweder zu, daß durch anderer Bosheit so viel vor der Zeit hingerissen werden; oder er schickt selbst seine Heere aus uns zu verderben. Er strafft ganze Reiche mit feindlichem Ueberfall, oder mit Dürre und Hungersnoth, oder mit Pestilenz und ansteckenden Seuchen, oder mit Wasserfluthen und noch andern Dingen. Es trifft die Sünden der Länder noch bis diese Stunde öfters der Fluch, der ehemals Israel gedrohet ward, wenn es der Stimme des HErrn nicht gehorchen würde: Der HErr wird unter dich senden Unfall, Unrath und Unglück in allem, das du vor die Hand nimmst, das du thust: bis du vertilget werdest, und bald untergehest um deines bösen Wesens Willen, daß du mich verlassen hast. Der HErr wird dir die Sterbedrüsen anhängen: bis daß er dich vertilge in dem Lande. Er wird dich schlagen mit Schwellst, Fieber, Zige, Brunst, Dürre, giftiger Luft und Geelsucht; und wird dich verfolgen bis er dich umbringe = Er wird deinem Lande Staub und Asche für Regen geben vom Himmel auf dich,

dich, bis du vertilget werdest. 5 B. Mos. 28, 20. 21. 22. 24. Wie geschwind pflegen nicht dergleichen Landplagen es mit uns ein Ende zu machen! Aber auch ohne selbige nimt Gott aus gerechten und weisen Ursachen manchen in der Mitte seines Laufs hinweg. Diesen tödtet ein Strahl vom Himmel; jenen ein vom Dach herabfallender Stein, ein Streich der auf einen andern zielte, ein von ohngefähr losgegangenes Geschoss, ein unvermutheter Schrecken, oder sonst ein Zufall, den weder er noch andere vorhersehen, noch mit aller Macht und Vorsicht verhüten können; und bey welchem also offenbar ist, daß ihn die göttliche Vorsehung ausdrücklich auf ihn gerichtet haben müsse. Wir haben nicht nöthig noch mehrere Ursachen unserer abgekürzten Tage aufzusuchen. Die angeführten sind übrig hinlänglich, uns alle Bewunderung derselben zu benehmen; und weil sie alle ursprünglich aus der Sünde herfließen, zugleich Moses Urtheil auch noch in unsern Tagen wahr zu machen und zu bestätigen: Das machet dein Zorn, daß wir so vergehen; und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen.

Anwendung.

Zur nutzbaren Anwendung dessen, was wir jetzt gehöret, lasset uns nun folgen des mercken:

1. Die

I. Die Sünde ist die unselige Quelle alles unsers Unglücks, alles nur zu nennenden geistlichen oder leiblichen Elends. Salomo drückt dieses in seinen Sprüchen c. 14, 34. so aus: Die Sünde ist der Leute Verderben. Die meisten Ausleger übersetzen diesen Spruch des weisen Königs also: Die Sünde macht die Völker elend; und noch andere vermeinen, daß damit so viel gesagt werde: Sie gereicht den Völkern zum Schimpf und Schande, oder stürzt sie in selbige. Alles dieses zusammen finden wir auch durch das, was wir heute gehört haben, bestätigt. Die Sünde hat unsere Natur verderbt; sie hat unser Leben elend und kurz gemacht; sie hat uns in Schimpf und Schande gebracht. Wir haben auch von der Kürze unserer Tage keine Ehre, in so fern selbige von der Sünde herrührt. Sie ist ein betrübtes Denckmahl unseres Falls, und in so fern ein Gedächtnis unserer Schande.

Wozu wenden wir wol billig diese Erinnerung an? Zuerst zu unserer heilsamen Beschämung und Demüthigung vor unserm Gott. Du magst dich ansehen, gefallener Mensch, auf welcher Seite du wilst, so findest du, daß du des Ruhms ermangelst, den du an Gott haben solltest. * O sey ja nicht stolz,

* Röm. 3, 23.

stolz, noch trotzig vor deinen HErrn. Schuldige dich vielmehr vor ihm, und thue Buße in Staub und Aschen. * Er heist 1 Tim. 6, 16. der HErr, der allein Unsterblichkeit hat, nemlich von und aus ihm selbst. Alle Creatur die mit selbiger pranget, hat sie nicht von ihr selbst, sondern als eine freye Gabe von ihm. Diese Eigenschaft erhöht den Begriff seiner Majestät und Vortreflichkeit. Aber was bist du dagegen? Du bist nicht nur sterblich, sondern dein ganzes Leben ist nur eine Hand breit vor ihm, und dazu einem zerbrechlichen Gefäß eines Töpfers gleich. O laß diese Vergleichung dich dir selbst desto geringer, Gott aber desto verehrungswürdiger in deinen Augen machen. Vergiß ja nie wer du bist, damit du nie der Demuth vergessest. Was erhebet sich die arme Erde und Asche? Ist er doch eitel schändlicher Roth, weil er noch lebet. Und wenn der Argt schon lange dran flücket, so gehets doch endlich also: Heute König, morgen todt. Sir. 10, 9 = 10. Hiernächst muß uns diese Betrachtung auch billig einen Abscheu an der Sünde einprägen, und einen ernstlichen Entschluß und Eifer bey uns erwecken, uns von ihr zu reinigen, ihrem unseligen Rath nicht mehr zu folgen, ihr keine Herrschaft in unsern Gliedern zu verstatten,
um

* Hiob 42, 6.

um also die bittere Quelle zu stopfen, aus welcher alles unser Unglück gestiegen ist, und zu verhüten, daß sie nicht noch weitem Zorn über uns bringe.

2. Ob unser Leben gleich nur kurz ist, so ist's doch eine edle Gabe, die uns zu wichtigem Gebrauch und folglich auch zu sorgfältiger und treuer Bewahrung anvertraut ist. Wir sind daher schuldig uns auch in diesem Stück als treue Haushalter zu beweisen, unsere Lebenskräfte nie unnütz noch vielweniger im Dienst der Sünde, sondern lediglich in unsern Berufsgeschäften und im Dienst des Herrn, dem sie gehören, zu verzehren. Nur der sie so anwendet, wendet sie nach Gottes Willen an. Wer anders thut, sowol der welcher sie seinen schnöden Lüsten oder thörichtem Ehrgeiz, als der welcher sie übermäßiger Betrübniß, ausschweifendem Eifer und Zorn, oder heidnischen Nahrungssorgen, unglaublichem Gram und Kummer aufopfert, wird dadurch vor seinem Schöpfer schuldig. Wie nöthig ist's also, um dieses zu vermeiden, daß man über seine Leidenschaften wache, und sie nicht nur in ernstlicher Buße durch die Gnade in heilige Ordnung bringen lasse, sondern auch, wenn ihre Herrschaft einmal bey uns gebrochen worden ist, wohl acht habe, daß sie nicht aufs neue Macht über uns gewinnen. Denn sie sind auch bey Gläubigen ein zwar gedämpfter aber keinesweges

weges ganz ausgerotteter Feind, der sich bey aller Gelegenheit wieder reget, Aufruhr in uns anrichtet, uns nach unserer Ruhe ja nach unserm geistlichen und leiblichen Leben trachtet. Und o wie weise wäre es gehandelt, wenn man recht frühe anfieng sie zu bezähmen! weil die Erfahrung lehret, daß ihre Ueberwindung desto schwerer ist, je länger man ihnen nachgehangen hat. Salomo schreibt in seinen Sprüchen c. 3, 16. von der Weisheit: **Langes Leben ist zu ihrer rechten Hand.** Wo ist aber wahre Weisheit, als bey dem der den HErrn fürchtet, und durch diese Furcht seines Gottes die Unordnung seiner Begierden bezähmet? Selbige ist daher, auch um der Ruhe willen, die sie dem Herzen bringt, ein recht gesegnetes Mittel sich seine Tage zu verlängern; drum eben dieser Lehrek der Weisheit ermahnet: **Mein Kind verzeß meines Gesetzes nicht, und dein Zerg halte meine Gebote.** Denn sie werden dir langes Leben, und gute Jahre und Friede bringen. Spruch. 3, 1. 2.

3. Es geht an, auch aus dieser Strafe, die in der Abkürzung unserer Tage liegt, einen Vortheil herauszuziehen, und zu machen daß dieser Fluch sich uns in einen Segen verwandele. Es geschiehet solches, wenn man sich zu gehöriger früher Zeit, (denn alle Verzögerung ist eben um der Kürze unseres Lebens willen höchst gefährlich,) durch lebendigen **Herrnsch. 2te Saml. Ff Glau.**

Glauben an der Welt Heiland Jesum Christum, und durch Gott wohlgefälligen Wandel, einer fröhlichen Auferstehung an jenem grossen Tage, und eines auf selbige folgenden ewigen Lebens versichert. Wer diese Versicherung bey sich hat, dem ist die Kürze seiner Wallfarth vortheilhaft. Warum soll er wünschen daß sie lange währe? Ist nicht sein ganzes Leben höchst mühselig? und wer hält es nicht für Vorthail und Gnade, wer wünscht sich daher nicht von aller Mühseligkeit und Last die ihm drückt, bald befreiet zu werden? O möchte dieses der Sünder bedencken, der bey jedem Andencken des Todes zittert, dem die Erinnerung an die Kürze und Ungewißheit seines Lebensziels unerträglich und ein rechter Mord in seinen Gebeinen ist, der bey der Mühseligkeit, von welcher doch auch sein Leben nicht frey ist, ja bey den grösten Plagen die er hat, nicht einmal wünschen darf, daß der Tod bald komme und seinem Jammer ein Ende mache. Wie elend ist er doch bey diesen Umständen! O möchte er in sich gehen, diesen seinen unglückseligen Zustand recht zu Herzen nehmen und sich dadurch bewegen lassen, ungesäumt das ihm vorgeschlagene Mittel zu ergreifen, in herzlichster Buße und Glauben zu Christo zu fliehen, dem unseligen Dienst der Sünden recht ernstlich abzusagen, im Gegentheil aller wahrhaften Gottseligkeit nachzujagen, und sich

sich dadurch in die glückselige Verfassung zu setzen, daß sein Tod, er komme so bald er wolle, ihm erfreulich seyn könne!

4. Wir sind Christo den allergrößten Dank schuldig, daß er durch sein Verdienst uns den jetzt gerühmten Vortheil, den wir aus der Kürze unserer Tage ziehen können, zu wege gebracht, und auf solche Weise unsere sehr schlimme Sache zu einem uns seligen Ausgang gewendet hat. Wie unaussprechlich groß wäre unser Elend, wo er dieses nicht gethan hätte! und was gebühret dem, der dieses unaussprechliche Elend von uns abgekehret hat? Wolan denn, Lobe den HErrn meine Seele, und was in mir ist seinen heiligen Namen. Lobe den HErrn meine Seele; und vergiß nicht was er dir gutes gethan hat. Der dir alle deine Sünde vergibt, und heilet alle deine Gebrechen. Der dein Leben vom Verderben erlöset; der dich crönet mit Gnade und Barmherzigkeit. *

* Ps. 103, 1. 4.



